

börse eingeräumt, jedoch unter der Bedingung, den Saal jedesmal zur Kantate-Messe auf vierzehn Tage zu räumen. Dies macht es notwendig, von Einrichtungen, die für die Dauer berechnet sind, abzuweichen, diese vielmehr so zu treffen, daß das Räumen und Wiederaufstellen möglichst wenig erschwert wird. Der schöne und geräumige Saal kann infolge dessen nur in bedingter Weise ausgenutzt werden. Unter solchen Verhältnissen gehört für jetzt die Entfaltung des vollen Planes und die volle Ruhbarmachung des Museums für die Bildungszwecke zu den Unmöglichkeiten. Doch muß sich das Buchgewerbemuseum damit trösten, daß es anderen Leipziger Anstalten, wie dem Kunstgewerbemuseum, dem Museum für Länder- und Völkerkunde, der Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs augenblicklich nicht viel besser geht, bis die neuen projektierten Baulichkeiten fertig gestellt sein werden, und daß selbst das städtische Museum fast drei Jahre lang hat brach liegen müssen. Diese Jahre des Interimistitums werden dem Museum jedoch nicht verloren sein; es sind eben die Lehr- und Sammeljahre, die genug mit dem Ausbau der Sammlungen zu thun geben werden, um wohl vorbereitet in das neue Heim zu ziehen; sie werden es um so weniger sein, als auch Jahre vergehen werden, ehe die von der königlichen Regierung geplante Umgestaltung der hiesigen Kunstakademie zu einer Deutschen buchgewerblichen Hochschule zur Entfaltung kommen kann, nachdem auch der Neubau für diese vollendet sein wird. Diese Lehrjahre müssen deshalb in Geduld ertragen werden; sie mit Hast überspringen zu wollen, könnte vielleicht anscheinend einen augenblicklichen Erfolg erzielen, von Dauer würde er kaum sein.

Stehen somit auch den Besuchern des Buchgewerbemuseums keine großen Überraschungen bevor, so wird doch der Laie sowohl als der Gewerbetreibende sicherlich dasselbe nicht unbefriedigt und ohne seine Kenntnisse bereichert zu haben verlassen. Wir wollen im Folgenden versuchen, den Hauptbestandteil desselben: die königlich sächsische bibliographische Sammlung kurz zu charakterisieren.

Die von Herrn Klemm angelegte und mit großer Sorgfalt und Ausdauer vervollständigte Sammlung unterscheidet sich, wie bereits angedeutet wurde, in mancher Hinsicht von der Bibliothek im üblichen Sinne des Wortes. Eine solche hat vor allem das Buch seinem innern Werte nach zu schätzen. Den, der wissenschaftliche Belehrung sucht, berührt es weniger, ob das Buch mit lateinischer oder deutscher Schrift, mit neueren oder älteren Typen, oder durch wen das Buch gedruckt, die Schrift geschnitten, das Papier gefertigt und der Einband besorgt ist. Anders verhält es sich mit einer vom buchgewerblichen Standpunkt und zur Förderung der buchgewerblichen Interessen angelegten Sammlung. Diese hat nur die Aufgabe, technisch und geschichtlich über die Entstehung, Entwicklung und heutige Lage der graphischen Kunst zu belehren, das Buch in seiner äußeren Erscheinung als Bedarfsartikel oder als Kunstwerk zu beurteilen. Wird nebenbei auch der wissenschaftlichen Forschung Vorschub geleistet, um so besser; die Absicht aber liegt der Sammlung nicht zu Grunde.

Das Museum beginnt eigentlich erst mit der Erfindung Gutenbergs. Die erste, der Vorgeschichte der Buchdruckerkunst gewidmete Abteilung der Klemmschen Sammlung: Handschriften und Holztafeldrucke, kann deshalb nur in dem Verhältnis zum Ganzen beurteilt werden, wie die Einleitung zu einem Buche. Sie macht uns bekannt mit den ältesten graphischen Darstellungsweisen als Grundlage für die weitere Ausbildung derselben. Wir haben beispielsweise nicht den Inhalt einer Papyrusrolle zu entziffern; wir müssen aber die Schriftzeichen und ihre Bedeutung kennen lernen, um sie als Muster für eine neue Schrift verwenden zu können. Noch

größere Bedeutung hat eine schöne Handschrift aus dem vierzehnten oder dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, weil darin die Typenmuster und die Vorbilder für die Ausschmückung der frühesten Werke der Druckkunst zu suchen sind. Ob der Codex ein medizinisches oder juristisches Werk ist, kümmert uns wenig; wir wollen nur die Quellen kennen lernen, aus welchen die alten Buchdrucker die Formen für ihre Druckwerke schöpften und so Bewundernswürdiges hervorbrachten. Für diese erste Abteilung genügt deshalb auch ein mäßiger Umfang, den ohnehin die sehr bedeutenden Preise für wirklich kunstgerechte Manuskripte bedingen. Letzterer Umstand war, sowohl was die Manuskripte als die Holztafeldrucke betrifft, Veranlassung, auch gute Reproduktionen der Sammlung anzureihen, die durch die Photographie in Verbindung mit der Chromolithographie und der Hochätzung und dem Lichtdruck vortrefflich geliefert werden. Als Beispiele können genannt werden: der Papyrus Ebers durch Giesecke & Devrient; die Anfänge der Druckkunst in Bild und Schrift von Weigel und Bestermann; *The illuminated books of the middle ages*, by H. N. Humphreys; *Facsimiles of scarce and curious prints by the early masters*, by W. Y. Ottley; die *Ars morandi*, editio princeps von T. D. Weigel u. c. Neben dem Ersatz, welchen diese Reproduktionen für unerreichbare ältere Originale bieten, erfüllen sie zugleich den Zweck, die neue graphische Kunst in ihren vollendetsten Erzeugnissen zu veranschaulichen.

Hauptsache bleiben jedoch in dieser Abteilung die in Vitrinen zur Schau ausgelegten vorzüglichen Originale, die in Anbetracht des oben erwähnten Hauptzweckes hauptsächlich dem letzten Jahrhundert vor der Erfindung der Buchdruckerkunst angehören, dessen Erzeugnisse die ältesten Buchdrucker getreu kopierten. Nicht als ob sie damit beabsichtigten, eine Täuschung zu bereiten und Gedrucktes als Manuskript zu verkaufen, — hiergegen sprechen entschieden die Schlußschriften (Kolophons) der ältesten Druckwerke in welchen ausdrücklich hervorgehoben wird, daß das vorliegende Buch nicht mit der Feder, sondern mechanisch durch aneinander gereihete Schriftcharaktere in Metall mittelst einer neuen Kunst hergestellt sei. Man wagte einfach nicht, von der bisherigen Form des Codex abzuweichen, hatte es auch nicht nötig, so lange man hauptsächlich Bibeln und liturgische Bücher für die Kirchen und Klöster im größten Format druckte, in welchen die große Schrift, die farbigen Abteilungen durch Rubrikation und Initialen und der sonstige Schmuck der Manuskripte an ihrem Platze waren. Von der Bedeutung der Buchdruckerkunst als geistiger Waffe bekam man erst nach und nach die rechte Vorstellung, und damit machte sich auch erst die billige Herstellung durch Anhäufung vielen Stoffes auf einem möglichst kleinen Raum notwendig, während die vorgeschrittenere Technik der Schriftgießerei die Beschaffung von kleineren und zugleich korrekt geschnittenen Schrifttypen ermöglichte.

Unter den ausgelegten Manuskripten sei besonders auf folgende Nummern aufmerksam gemacht: 21) Ein sehr korrekt geschriebenes Breviarium in 12^o, in ziemlich großer Mönchsschrift; 23) Ein Psalterium, ein starker Band in klein 16^o; 27) Ein prachtvolles Pergament-Missale in Folio, in großer Schrift mit Musiknoten und Initialen in originellem Einband; 33) *Diurnale Bambergense*, ein sehr hübsches umfangreiches Werk in breitem 8^o, in feinem Einband mit schöner Pressung; 39) Ein *Officiale*, ein Prachtstück von 236 Blatt in gr. Folio mit über 400 Initialen und vielen Miniaturen. Sehr beachtenswert ist der Einband von dickem Schweineleder auf Holzdecken gezogen, mit alten interessanten Metallecken und Mittelstücken nebst starken ledernen, messingbeschlagenen Schließen. Die Decken sind mit kleinen, teils erhabenen, teils vertieften Ornamenten übersät; das Merkwürdigste dabei sind jedoch die rings um die Ränder des Einbands laufenden Initialen, auf der Vorderseite eine lateinische, auf der Rückseite eine